

LIEBE

Liebe ist eine einseitige oder wechselseitige (zwei- oder mehrstellige) affektbegleitete Beziehung, in der Wohl, unbedingtes Wohl oder sogar Heil gesucht wird. Die Liebe kann sich auf Menschen, Gegenstände, Zustände, Formen oder Ideale beziehen, aber auch auf Verbindungen dieser Beziehungen (z.B. auf die Schönheit eines Menschen). In der Liebe kann das eigene Wohl, das wechselseitige Wohl oder das Wohl eines oder mehrerer anderer Geschöpfe gesucht werden. Die Liebesbeziehungen und die damit verbundenen Affekte können sich in vielfältiger Weise wechselseitig verstärken, steigern oder blockieren. Schließlich können sie sich auch (aktiv und empfangend) auf Gott und auf Heilszustände beziehen, die jede Vorstellung von Wohl übersteigen. Die Liebe umfaßt also ein äußerst breites und komplexes Spektrum von Empfindungen und Erfahrungen und bereitet notorisch Definitionsprobleme. Versuche, mit Hilfe des *Ich-Du-Schemas* und der *Dialektik von Selbstbezogenheit und Selbstlosigkeit* das Phänomen der Liebe zu erfassen, führen zu Unterbestimmungen und problematischen Konstrukten, da die Liebe nicht in vertraulicher Zweisamkeit aufgeht. Auch die häufig verwendete Differenzierung von *eros*, *agape* und *philia* (seltener: *cupiditas*, *caritas* und *amicitia*) erfaßt nur Teilaspekte des Phänomenbereichs. In den verschiedenen Kulturen und Epochen sind unterschiedliche Gewichtungen und Taxonomien (Nussbaum) im Blick auf den Phänomenbereich "Liebe" zu beobachten.

Das biblisch orientierte christliche Verständnis von Liebe unterscheidet und verbindet

- (1) die Liebe Gottes, in der Gott schöpferischer und erlösender Gott ist,
- (2) die Liebe Gottes, in der der dreieinige Gott sich in lebendiger Weise auf sich selbst bezieht,
- (3) die Liebe der Menschen zu Gott,
- (4) die Liebe von Menschen zueinander und
- (5) die menschliche Liebe zu sich selbst und die sog. "Selbstliebe".

- (1) Die Liebe Gottes wird von den alttestamentlichen Überlieferungen als leidenschaftliche

und treue Beziehung primär zu seinem erwählten Volk dargestellt, in der Gott diesem Volk seine schöpferische Güte, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zuwendet. Diese Zuwendung ist mit der Erwartung verbunden, daß das erwählte Volk sowohl Gott selbst gegenüber als auch den Mitgeschöpfen gegenüber dieser liebenden Güte, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit entspricht. Die neutestamentlichen Überlieferungen sehen diese Liebe Gottes in Jesus Christus vollkommen geoffenbart, und zwar in seinem Verhältnis zum Schöpfer und zu seinen Mitmenschen. Der Zusammenhang von der innergöttlichen Liebe, in der Gott sich zu sich selbst verhält und lebendig ist (2), der Liebe Gottes, in der Gott die Welt schafft, erhält, befreit und erhebt (1), der Liebe, in der Gott von den Geschöpfen angerufen und geehrt werden will (3) und der Liebe, in der sich die Menschen zu sich selbst und zueinander verhalten sollen (5 und 4), wird für den christlichen Glauben durch das Leben und Wirken Jesu Christi erschlossen. Die neutestamentlichen Überlieferungen nehmen die alttestamentlichen Verheißungen auf, daß auch den Heiden die Liebe Gottes zuteil werden soll, und verkünden die Erfüllung dieser Verheißung.

(2) Die christlich-theologische Dogmatik betont seit der Zeit der Alten Kirche, daß Gott nicht nur nach außen, sondern auch in sich selbst durch die Beziehungsgestalt der Liebe geprägt ist. In verschiedenen Ausprägungen der Gotteslehre und der Trinitätstheologie wurde immer wieder versucht, die Überzeugung der Johanneischen Theologie zu durchdringen, daß die Liebe nicht nur zu den zentralen Eigenschaften Gottes gehört, sondern daß Gottes Wesen die Liebe ist ("*Gott ist Liebe*", 1Joh 4,16b).

Die Liebe Gottes zwischen dem Vater und dem Sohn ist nicht eine abstrakte Beziehung oder "Reziprozität", an der die Menschen nur irgendwie "mystisch" Anteil gewinnen. Es handelt sich vielmehr um eine Liebe, die mit der Bekanntmachung und Offenbarung des Vaters bzw. seines Namens unter den Geschöpfen (Joh 17,26) sowie mit der Offenbarung des Sohnes und seinem "Wohnen" bei den Seinen (Joh 14,21ff) verbunden ist. Die göttliche Liebe sucht die Ehre des Geliebten, und zwar über die eigene ehrende Beziehung auf den Geliebten hinaus. Sie ist eine "ansteckende", Nachahmung und Einstimmung suchende Liebe. Sie gibt Anteil an sich. Die Liebe, mit der Gott liebt und geliebt werden will, wird also den Menschen offenbart, und Gott wird in dieser Liebe offenbar. Gott gibt damit in der Liebe die göttliche Identität und schöpferische Macht zu erkennen. So wie der Schöpfer über die Liebesbeziehung zu Jesus Christus diesem die schöpferische Macht anvertraut, so sollen auch die Menschen über die Liebe mit Gott vertraut werden und an Gottes Macht Anteil gewinnen. Die biblischen

Überlieferungen verbinden diese Machtübertragung mit dem Wirken und der "Ausgießung" des Heiligen Geistes.

(3) Die biblischen Überlieferungen betonen über das ganze Spektrum des Kanons und damit über Jahrhunderte hinweg die strenge Verbindung der "Liebe zu Gott", also der authentischen menschlichen Gottesbeziehung, mit dem "Achten und Halten der Gebote" bzw. mit dem "Festhalten an Gottes Wort" (z.B. Ex 20,6; Deut 7,9; Lk 11,42; Joh 14,15.21ff; 15,9; 1Joh 5,3). Diese Verbindung von "Liebe zu Gott" und Handeln in Gottes Sinn und Auftrag wird besonders deutlich im Verhältnis Jesu zum Schöpfer. In den Johanneischen Schriften wird sie mit besonderer Ausführlichkeit dargestellt. Generell heißt "Liebe zu Gott", Gottes Intentionen, Gottes Interessen an der Wohlordnung und am Gedeihen der Schöpfung aufzunehmen und zu verfolgen. Die Liebe zu Gott schließt die gesetzestreue (AT) bzw. die an Jesu Leben und Lehre orientierte (NT) liebende Beziehung zur Welt bzw. zu den Mitmenschen im Sinne Gottes ein. Das sogenannte "*Doppelgebot der Liebe*" (Mk 12,28ff par, vgl. Dtn 6,4f und Lev 19,18) gibt dem Ausdruck. Wenn die Liebe allgemein als "Erfüllung des Gesetzes" bezeichnet wird (Röm 13,8; Gal 5,14), so wird darauf abgestellt, die liebende Beziehung zu Gott und die liebenden Beziehungen zu den Mitgeschöpfen zu verbinden.

(4) Die Interessen Gottes an der Wohlordnung und am Gedeihen der Schöpfung werden von den Menschen nicht hinreichend in der Beschränkung auf die Liebe im Rahmen von Familie und Freundschaft aufgenommen, auch dann nicht, wenn die Liebe über die Interessen an Selbsterhaltung und Reproduktion hinausweist: "*Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.*" (Lk 6,32; vgl. 6,33ff und Mt 5,46f). Schon in den alttestamentlichen Überlieferungen wird das Gebot der Liebe zum "Nächsten" einerseits in einem komplexen Nachbarschaftsethos entfaltet (Dekalog), andererseits wird es auch auf die Fremden und sogar auf die Feinde ausgeweitet (Lev 19,34 u. Dtn 10,18; Gen 23, 4f; vgl. Mt 5,42ff par). Die Liebe wird als eine Steigerung des Erbarmens mit akut oder chronisch Schwachen angesehen, das vom Gesetz Gottes normativ erwartet wird. Die volle Bedeutung dieser Steigerung wird erst verständlich, wenn das Phänomen des "Wachsens in der Liebe" erfaßt wird.

Viele kanonische Texte - besonders die neutestamentlichen Briefe - suchen die Liebe als eine soziale Kommunikationsform zu verstehen und zu beschreiben, in der sich das Verhältnis zu Gott, das Selbstverhältnis des Menschen, Person-zu-Person-Verhältnisse und soziale

Beziehungsgeflechte wechselseitig positiv beeinflussen. Die Liebe Gottes gibt Teil an Gottes Macht, und die Wahrnehmung der schöpferischen Liebe Gottes führt zu einem persönlichen Wachsen in der Liebe, das auch dem von Liebe geprägten Selbstverhältnis zugute kommt.

(4.1) Paulus beschreibt die in der Liebe erfolgende Teilgabe und Teilhabe an der Macht Gottes mit der Figur der "*Ausgießung der Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in unsere Herzen*" (Röm 5,5). Mehrere biblische Überlieferungen charakterisieren den dynamischen Prozeß, der diejenigen vervollkommnet, die sich von Gottes Liebe und von der Liebe zu Gott ergreifen und prägen lassen. Sie treten in ein Verhältnis zum lebendigen Gott, und diese Beziehung verwandelt sie. Sie können sich in der Liebe nicht mit einem distanziert-objektivierend erkennenden Verhältnis zu Gott zufriedengeben. In der Liebe zu Gott, die immer auch die Liebe zu den Nächsten einschließt, werden die Menschen nicht nur an Gottes Intentionen mit der Schöpfung beteiligt, sie werden - in dieser Liebe und Beauftragung wachsend - sich selbst erschlossen.

Der Wachstumsprozeß, in dem die lebendige liebende Gottesbeziehung zum unsichtbaren Gott mitsamt der Beauftragung zur Liebe unter den Geschöpfen Gestalt gewinnt, wird von den verschiedenen neutestamentlichen Überlieferungen bemerkenswert ähnlich beschrieben. In der Liebe erhalten die Menschen so Anteil an der Identität und Wahrheit Gottes, daß diese in ihnen, in ihrem Leib und Leben Gestalt und Wirklichkeit gewinnen. Paulus beschreibt das so, daß die "Liebe Christi" die Menschen geradezu "drängt" zur Erkenntnis: Gottes Handeln lädt sie in Christus ein, an Christus Anteil zu gewinnen und "*eine neue Schöpfung*" zu werden (2Kor 5,14-17). Der Kolosserbrief betont, daß wir im Zusammenhalt der Liebe "*tiefe und reiche Einsicht erlangen und das göttliche Geheimnis erkennen, daß Christus der ist, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind*" (Kol 2,2f). Dem Epheserbrief zufolge wird durch die Verwurzelung in der Liebe und gegründet auf sie nicht nur die Liebe Christi verstanden, "*die alle Erkenntnis übersteigt*". Die Liebenden erhalten vielmehr einen immer größeren Anteil an Gottes Kraft und Wesen: "*So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt*" (Eph 3,19; vgl. 17ff).

(5) Wird dieser komplexe Zusammenhang wahrgenommen, so kann auch deutlich werden, daß die Liebe des Menschen zu sich selbst nicht einfach von der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten abstrakt verneint und zurückgewiesen wird. Die wahre und erfüllende Liebe des Menschen zu sich selbst (die von anderen affektbegleiteten Selbstbeziehungen und der

sog. "Selbstliebe" zu unterscheiden ist) ist in der Liebe Gottes, die die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitgeschöpfen weckt, gegründet. Nicht ein *amour pur* (Fénelon) im Blick auf Gott ist damit gemeint, sondern ein Wachsen in der Achtung der Freiheit, der Würde und des Geheimnisses der geliebten Person (Gottes, des Mitmenschen und des eigenen Selbst). Die Liebe bewirkt dabei eine Selbstentfaltung, weil sie die Kraft hat und die Kraft gibt, einerseits das geliebte Gegenüber erkennen zu wollen, andererseits sein Geheimnis, seine Würde und seine Freiheit zu respektieren. Sie hat und gibt die Kraft, dem Geliebten die Freiheit der Entfaltung einzuräumen und an dieser Entfaltung Freude zu empfinden und Anteil zu gewinnen. Sie kann dabei stärker die affektive Reziprozität betonen (*romantische Liebe*), die einseitige oder wechselseitige Wahrnehmung der Interessen des anderen (*bundesförmige Liebe*) oder die einseitige Hingabe zugunsten des Geliebten (*kenotische Liebe*). Aber auch die kühleren Formen der Liebe: z.B. die freundschaftliche gegenüber der romantischen oder die barmherzige gegenüber der kenotischen Liebe können in diesem umfassenderen Spektrum systematisch gewürdigt werden.

Primär- und Sekundärliteratur des 20. Jahrhunderts:

H. Haas, Idee und Ideal der Feindesliebe in der außerchristlichen Welt 1927; A. Nygren, Eros und Agape 2 Bde 1930 u.1937; V. Warnach, Agape 1951; E. Walter, Wesen und Macht der Liebe 1955; C. Spicq, Agapè dans le NT, 3 Bde 1958f; H.U. v. Balthasar, Glaubhaft ist nur Liebe 1963; C.S. Lewis, Vier Arten der Liebe 1964; E. Spranger, Stufen der Liebe 1965; I. Eibl-Eibesfeld, Liebe und Haß 1970; J.B. Lotz, Die drei Stufen der Liebe, 1971 – ders., Die Drei-Einheit der Liebe: Eros, Philia, Agape 1979; R. Prenter, Der Gott, der Liebe ist THLZ 96 (1971), 401-413; J. Pieper, Über die Liebe 1972; A. Nissen, Gott u. der Nächste im antiken Judentum 1974; E. Biser u.a., Prinzip Liebe 1975; H. Kuhn, Liebe. Geschichte eines Begriffs, 1975; E. Fromm, Die Kunst des Liebens 1977; E. Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt 1977, 430ff; K. Hemmerle (Hg.) Liebe verwandelt die Welt 1979; G. Newlands, Theology of the Love of God 1980; N. Luhmann, Liebe als Passion 1982; H.P. Mathys, Liebe deinen Nächsten wie dich selbst 1986; W. Härle, Die Rede von der Liebe und vom Zorn Gottes, ZThK Beih 9 (1990) 50-96; A. Giddens, Wandel der Intimität 1993; M. Omfrey, Philosophie der Ekstase, 1993; H. Schmitz, Die Liebe 1993; R. Sennett, Fleisch und Stein 1995; G. Dux, Liebe, in: Ch. Wulf, Vom Menschen 1997, 847-853; M. Nussbaum, Love, in: Routledge

Encyclopedia of Philosophy 1998, 842-846; Ch. Schwöbel, God is Love. The Model of Love and the Trinity NZSTh 1998, 307-328; Konrad Stock, Gottes wahre Liebe, 2000.

Allerdings droht nun das komplexe Liebesverhältnis zu Gott in eine aufschlußlose mystische Direktbeziehung zusammenzufallen, die die Bedeutung der Aufforderung: "Jagt der Liebe nach!" (1Kor 14,1), das Wachsen in der Liebe (1Thess 3,12 u.ö.), die Zunahme an Erkenntnis in ihr (vgl. Phil 1,8 und 9) und ganz besonders die schöpferische Macht der Liebe einfach nicht mehr erkennen läßt. Die lebendige liebende Gottesbeziehung zum unsichtbaren Gott ist aber keine unio mystica. Sie ist auch keine romantische Liebe zwischen Gott und Mensch, in der Gott und Mensch ihre persönlichen Affekte austauschen.